



---

„Und bist Du nicht willig, so brauch’  
ich Gewalt“ – Psychologische Anmerkungen  
zu Gewalt und Altruismus

Annette Kämmerer

Auszug aus dem Jahresbericht  
„Marsilius-Kolleg 2012/2013“

Die Psychologie unterscheidet zwischen verschiedenen Formen der Gewalt, nämlich der physischen, der psychischen und der strukturellen. Während bei der physischen Gewalt der Körper eines Menschen zum Angriffspunkt wird, zielt die psychische Gewalt auf seelische Verletzungen, etwa durch verbale Aggressionen, Beschimpfungen etc. und strukturelle Gewalt auf das Vorenthalten von Möglichkeiten zur Verbesserung von Lebensbedingungen.<sup>2</sup>

In Anlehnung an die Ausführungen von Reemtsma<sup>3</sup> ist Gewalt, auch dann wenn sie psychisch oder strukturell ist, immer als ein Angriff auf die physische Unversehrtheit eines Menschen zu verstehen, sie ist „der Übergriff auf den Körper eines Menschen ohne dessen Zustimmung“.<sup>4</sup> Denn auch die seelische Gewalt hat eine physische Dimension, den Schmerz, die Verletztheit. Und auch die strukturelle Gewalt, etwa in Form von Ausgrenzung oder mangelnder Teilhabe, wird sich in physischen Beeinträchtigungen niederschlagen.

Gewalt ist eng mit der Aggression verbunden, d.h. Aggression ist ein Affekt, der Gewalthandeln wahrscheinlich macht. Aber Gewalt ist auch ohne unmittelbare Aktivierung der Aggression möglich, etwa bei geplanten, intentionalen Gewalttaten. Hier spielen auch andere Gefühle eine Rolle, zum Beispiel das Schamgefühl oder die Angst.

Im Rahmen des Marsilius-Kollegs habe ich mich besonders zwei Aspekten gewidmet, die im Kontext von Gewalt und Altruismus angesiedelt sind: Zum einen der *Ehre* als einem motivational-affektiven Zustand, der bei der Anwendung von Gewalt eine Schlüsselrolle spielen kann; und zum anderen der *Zivilcourage*, die dazu dient, Gewalt zu verhindern und die dem altruistischen Verhalten zugerechnet werden kann.

Ehre und auch Zivilcourage sind kulturell geprägte Begriffe, die aus der Sicht der Neurobiologie oder auch der Evolutionsbiologie nicht unhinterfragt bleiben. Für die naturwissenschaftlichen Kollegen in unserer interdisziplinäre Arbeitsgruppe (Prof. Wink und Prof. Kuner) ist Gewalt ein Vorgang, der zunächst rein physischer Natur ist, aufgrund von neuronalen Prozessen vorhergesagt und analysiert werden

*„Und bist Du  
nicht willig,  
so brauch' ich  
Gewalt“<sup>1</sup> –  
Psychologische  
Anmerkungen  
zu Gewalt und  
Altruismus*

**Annette Kämmerer**

kann und evolutionsbiologisch dem Zweck dient, der eigenen Spezies den notwendigen Lebensraum zu erhalten, hierzu sind sowohl Gewalt als auch Altruismus nützlich. Die erste Herausforderung bestand also darin, eine psychologisch präzise Definition des Gewaltbegriffs zu geben und das bedeutete, die intrapsychischen Prozesse, vor allem das Zusammenspiel von Motivation, Emotion und Handlungsimpuls, genau zu beschreiben. Besonders die Rolle der Aggression wurde im Kolleg kritisch diskutiert: Wie verhält es sich mit Gewalt/Aggression und Gewalt-/Aggressionsbereitschaft? Welche vermittelnden Prozesse können angenommen werden, wenn sich Aggression in Gewaltanwendung verwandelt? Dass Ehre und vor allem die Angst vor Ehrverlust dabei ebenso eine Rolle spielen können wie Zivilcourage, war aus historischer Perspektive eher nachzuvollziehen (Prof. Maissen). Aber während die Psychologin auf den Einzelnen schaut und versucht, dessen innere Verarbeitungsprozesse modellhaft abzubilden, ist der historische Blick auf das Kollektiv gerichtet, also auf gesellschaftliche Gruppen, für die zum Beispiel der Einsatz von Gewalt konstitutiv für den „Klassenerhalt“ war, wie etwa für den Adel. Hier bestand die Herausforderung darin, die psychologischen Modellannahmen dahingehend zu überprüfen, dass sie den kollektiven, Status erhaltenden Charakter von Gewalt (und auch von Altruismus) abzubilden in der Lage sind.

Der interdisziplinäre Dialog führte also in allererster Linie zu einer Präzisierung der eigenen Annahmen, die ansonsten im impliziten begrifflichen „Rauschen“ des intrakollegialen Diskurses untergegangen wären. Genau zu sagen, was denn nun gemeint ist mit den eigenen psychologischen Konzepten und deren Kompatibilität mit anderen Wissenschaftssprachen unter Beweis zu stellen bzw. zu zeigen, dass die Hinzuziehung der psychologischen Perspektive zu einer Präzisierung der naturwissenschaftlichen Sichtweise beitragen kann, war Herausforderung und große Freude gleichzeitig. Die gewählten Themen „Ehre“ und „Zivilcourage“ eigneten sich aus meiner Sicht dazu besonders, weil sie das Spannungsfeld von Natur und Kultur auf besondere Weise abbildeten.<sup>5</sup>

### Gewalt und Ehre

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist *Ehre* sowohl als ein subjektives Empfinden als auch ein (beobachtbares) Verhalten zu konzeptualisieren. Ehre entsteht aus sozialer Interaktion: „Der Mensch hat qua Geburt Würde, aber Ehre hat er erst in sozialer Interaktion“.<sup>6</sup> Ehre spiegelt demnach die internalisierte Bewertung des

eigenen Selbst wider, aber gesehen mit den Augen anderer, die für die soziale Gruppe, der eine Person sich zugehörig fühlt, bedeutsam ist. Ein Ehrgefühl zu haben bedeutet also, die Werte einer Gruppe, der man sich als Individuum zugehörig fühlt, verinnerlicht zu haben und sie als eine Art der sozialen Verpflichtung auch durch die Lebensführung zu dokumentieren. Diese Form der „ehrenhaften“ Selbstdarstellung garantiert die Zugehörigkeit zur Gruppe und determiniert den sozialen Rangplatz innerhalb der Gruppe. Der Verlust an Ehre ist mit einer Erniedrigung der gesamten Person, mit Schamgefühlen und dem Erleben von Schande verbunden. Ehre ist demnach als ein wichtiger sozialer Kitt zu verstehen, der gesellschaftliche Systeme zusammenhält, Normerfüllung gewährleistet und dafür Zugehörigkeit und Ansehen verspricht.

Was als ehrenhaftes Verhalten angesehen wird, ist einerseits nicht gleichmäßig über alle Mitglieder eines sozialen Gefüges verteilt und unterliegt andererseits sozialen Wandlungsprozessen. So benötigen heutige gesellschaftliche Systeme andere Zeichen der Ehrerbietung und entsprechend des ehrenhaften Verhaltens als sie in den vergangenen Jahrhunderten üblich waren. Während über viele Jahrhunderte hinweg die Zugehörigkeit zum Adel bereits einen bestimmten Ehrenkodex nach sich zog, sind in der heutigen Zeit mehr die ökonomischen oder auch publizistisch-medialen Erfolge, also Wohlstand und Besitz oder Popularität, zuständig für die Ehre. Das schließt auch Ehre durch Großzügigkeit und Wohltätigkeit ein, die etwa ökonomische Erfolge in Ehre verwandeln, insofern als durch uneigennützigte Weitergabe des materiellen Besitzes Ehre erworben werden kann.<sup>7</sup>

Eine besondere Form der Gruppenzugehörigkeit stellt die Familie dar. Die Ehre der Familie steht demnach in einem besonderen Fokus und ist durch eine Reihe tradierter Verhaltenscodices stabilisierbar oder eben auch labilisierbar. Dazu gehört in erster Linie die Sexualität; so ist die männliche Ehre in vielen Teilen der Welt durch ein sexuelles „Fehlverhalten“ der weiblichen Familienmitglieder beschädigbar, nicht aber durch eigenes (männliches) sexuelles Fehlverhalten, etwa Promiskuität. Vielmehr ist die männliche Ehre an sexuelle Potenz gebunden, die weibliche hingegen an Keuschheit, Tugend und sexuelle Enthaltsamkeit.

Die Einbindung von Ehre in den Kontext der Familie zeigt, wie sehr Ehre mit körperlichen Phänomenen in Verbindung gebracht wird. Zunächst mit dem *Blut*

als Sinnbild der Tradierung, der Weitergabe von Ehre an die nächste Generation. Und der Überzeugung, dass Ehrverlust letztlich nur mit Blut bezahlt werden kann. Ehre ist aber auch an das *Herz* gebunden, das als der symbolische Sitz von Integrität, von Wahrheit und Autonomie aufgefasst werden kann. Auch die rechte Hand, die zum Schwur erhoben und damit zum Sinnbild für Wahrhaftigkeit wird, steht sinnbildlich für ehrenvolles Handeln. Und schließlich *Kopf* und *Gesicht*: Sehenden Auges, aufrecht und aufrichtig, das ist ein Sinnbild ehrenhaften Handelns. Ehrverlust hingegen ist verbunden mit *Gesichtsverlust*.<sup>8</sup>

Die Verbindung von Gewalt und Ehre hat eine lange Tradition und reicht bis in die heutige Zeit. Gewalt anzuwenden, um Ehrverlust zu vermeiden, war die Begründung für vielfältige Kriegshandlungen, Morde, tätliche Auseinandersetzungen. Die lange Historie des Duells steht beispielhaft für diese Verbindung von Gewalt(bereitschaft) und Ehre.<sup>9</sup> Physische und auch psychische Gewalt anzuwenden war und ist ein Mittel, um dem Ehrverlust entgegenzuwirken, d.h. um den drohenden sozialen Tod durch Ansehens- und Machtverlust zu verhindern. Im extremen Fall entstehen unter dem Primat der Ehre Gewaltgemeinschaften, die sich über Gewaltpraktiken und Gewaltverherrlichungen definieren, wobei die tradierten Symbole der Tapferkeit und vor allem das absolute Vermeiden von Feigheit handlungsleitende Impulsgeber sind.<sup>10</sup>

Aus psychologischer Perspektive habe ich mir die Frage gestellt, ob sich Gewalthandeln als Folge von Ehrverlust von impulsiver, aus einem Aggressionsaffekt entstehender Gewalt unterscheidet?

Während bei impulsivem Gewalthandeln die motivationale Orientierung mit Gefühlen der Wut, des Ärgers und der Angst verbunden ist, sind nach meiner Überzeugung bei Gewalthandlungen, die aus der Abwehr potentiellen Ehrverlustes begangen werden, andere Gefühle – nämlich Scham und Verachtung – wesentlich für die Aktivierung von Gewaltbereitschaft. Bei Scham und Verachtung geht es aber in der inneren Verarbeitung der betreffenden Person um spezifische soziale Wahrnehmungsprozesse, nämlich im weitesten Sinne um die bereits erörterte soziale Zugehörigkeit und die Bewertung durch andere. Bei impulsiven aggressiven Gewalthandlungen steht dagegen mehr die Abwendung von unmittelbarer Bedrohung („Fressfeinde“) oder von Ärgerbewältigung im Vordergrund. Der soziale Rangplatz ist hierbei nachgeordnet.

Wenngleich in der Gegenwartsgesellschaft Gewalt als Mittel der sozialen Auseinandersetzung geächtet wird und der Begriff der Ehre vielfach ambivalent besetzt ist, sollten wir seine Bedeutung in der Alltagswelt nicht unterschätzen. Die Zeichen der Ehre sind in den vergangenen Jahrzehnten andere geworden, sie orientieren sich in Deutschland weniger an nationalen oder militärischen Symbolen. Aber das Bemühen, die Ehre zu bewahren, ist im sozialen Gefüge der Gegenwartsgesellschaft nicht verloren gegangen und die mediale Durchleuchtung sozialer Prozesse zeigt uns auf vielfältige Weise den „sozialen Tod“ als eine Folge von Ehrverlust.

### Altruismus und Zivilcourage

Gewalthandeln kann durch Eingreifen anderer in bedrohlichen, eskalierenden Situationen verhindert werden. Dessen Ziel ist es, potentiell gefährdeten Personen Beistand zu gewähren. Diese Form der Einmischung wird dann als *Zivilcourage* bezeichnet, wenn eigene Nachteile – etwa soziale Ächtung/Isolation oder auch Gewalterfahrung – in Kauf genommen werden.<sup>11</sup>

Zivilcourage ist eine Facette von Altruismus, der definiert wird als intentionales, willentliches Verhalten, das potentiell oder tatsächlich zum Wohlergehen anderer beiträgt und keine eigennützigen Motive umfasst.<sup>12</sup> Nagel (2005) spricht vom „reinen Altruismus“ als dem „unvermittelten, direkten Einfluss der Interessen anderer Personen auf mein Handeln, und zwar einer, der sich darin *erschöpft*, dass es die Interessen dieser anderen selbst sind, die mir einen Grund zu handeln geben.“<sup>13</sup> Eine solche Definition koppelt den Altruismus vom Nutzen, den er hat, ab und konzipiert ihn als ein intrinsisch motiviertes Helfen, das Helfen um des Helfens willen.

In diesem strengen Sinne handelt es sich bei Zivilcourage eher nicht um eine altruistische Handlung, denn der Zweck des Helfens, die Abwehr von Gewalt und auch das Eintreten für eigene Überzeugungen, spielt dabei eine relevante Rolle. Es macht aus meiner Sicht dennoch Sinn, Zivilcourage als eine Form altruistischen Handelns zu verstehen und in dem Kontext von Gewalt und Ehre zu verorten. Zunächst ist die soziale Situation innerhalb derer zivilcouragiertes Handeln stattfindet, näher zu beschreiben:

- Zivilcourage findet öffentlich statt und zeichnet sich durch konkretes Tun und Reden gegen kritikwürdige Zustände, Handlungen und auch Meinungen aus,

wobei die unmittelbare öffentliche Mehrheit mit dieser Kritik nicht direkt übereinstimmt bzw. sich indifferent verhält;

- Die zivilcouragiert handelnde Person ist in zahlenmäßiger Minderheit gegenüber einer gewaltbereiten Gruppe und/oder einer passiven Mehrheit;
- Moralische Empörung ist das zentrale Moment für den Handlungsimpuls, ebenso wie die altruistische Motivation der Verhinderung bzw. Bekämpfung von Leid anderer;
- Es gibt in der konkreten Situation einen inneren Konflikt zwischen der Angst vor Sanktionen durch die (übermächtige) Mehrheit und den eigenen Scham- und Schuldgefühlen bei Unterlassung der Hilfeleistung.<sup>14</sup>

Deutlich wird, dass zivilcouragiertes Handeln durchaus eine altruistische Komponente hat, da die prosoziale Perspektive, die Fähigkeit zur empathischen Einfühlung in ein Gegenüber einen wesentlichen Teil von Zivilcourage ausmacht. Sie geht aber über altruistisches Handeln hinaus, wenn es beispielsweise darum

geht, eine Minderheitsmeinung gegen eine Mehrheit zum Ausdruck zu bringen, was nicht unbedingt einen Aspekt von Prosozialität oder Altruismus beinhalten muss.

Zivilcourage und auch Ehre sind normativ wünschenswerte Eigenschaften von Personen, die im Kontext eines friedlichen Zusammenlebens, also im Sinne der Gewaltverhinderung, bedeutsam sind. Die beiden Begriffe berühren sich zunächst in einer intrinsisch motivierten Werteorientierung, die den eigenen Werten und ihrem Ausdruck eine wichtige Rolle zuschreiben.<sup>15</sup> Zivilcourage wird umso leichter, je klarer und verbindlicher die eigene Wertorientierung ist.

Beide Begriffe berühren sich aber auch im Tapferkeitsgebot bzw. in der Ächtung von Feigheit. Es erfordert ein hohes Ausmaß an sozialem Mut, in einer potentiell gefährlichen Situation zivilcouragiert zu handeln. Und dem, der es tut, winken – zurecht – Auszeichnungen und Ehrungen.

Aber, und das ist ein Unterschied, zivilcouragiertes Handeln ist nicht frei von der Bindung an gesellschaftlichen Wertmaßstäben und Rechtsnormen. Intentional Gewalt auszuüben ist kein Ausdruck von Zivilcourage, kann aber sehr wohl unter einem Ehrbegriff subsumiert werden.



<sup>1</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Der Erlkönig* [1782], in: *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Bd. 2, hg. v. Karl Eibl, Berlin: Deutscher Klassiker-Verlag 1987, S. 107 f.

<sup>2</sup> vgl. Gertrud Nunner-Winkler: *Überlegungen zum Gewaltbegriff*, in: *Gewalt*, hg. von Wilfried Heitmeyer & Hans-Georg Soeffner, Frankfurt: Suhrkamp 2004, S. 21 - 61.

<sup>3</sup> Jan Philipp Reemtsma: *Vertrauen und Gewalt - Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*, Hamburg: Hamburger Edition 2008, S. 104.

<sup>4</sup> vgl. Wolfgang Schlachter: *Natur und Kultur: Über die spannungsreiche Beziehung zwischen Natur- und Kulturwissenschaften*, in: *Forum Marsilius-Kolleg* 7 (2013), doi: 10.11588/fmk.2013.0.10952.

<sup>5</sup> Winfried Speitkamp: *Ohrfeige, Duell und Ehrenmord - Eine Geschichte der Ehre*. Stuttgart: Reclam 2010, S. 18.

<sup>6</sup> vgl. Julian Pitt-Rivers: Honor, in: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Vol. 6 (1968), S. 503-511. Ebd.; Ludgera Vogt: *Zur Logik der Ehre in der Gegenwartsgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp 1997.

<sup>8</sup> vgl. Speitkamp: *Ohrfeige, Duell und Ehrenmord*, Anm. 5; Kwame Anthony Appiah: *Eine Frage der Ehre - Wie es zu moralischen Revolutionen kommt*, München: Beck 2011.

<sup>9</sup> Ebd.; Reemtsma: *Vertrauen und Gewalt*, Anm. 3.

<sup>10</sup> vgl. Friedrich Kapp: *Zivilcourage - Explikation eines Konstrukts unter heuristischer Perspektive mit Hilfe Subjektiver Theorien*. Heidelberg: Diplomarbeit 1993; Kai Jonas, Veronika Brandstätter: *Zivilcourage, Definitionen, Befunde und Maßnahmen*, in: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 35, (2004), S. 185-200; Brigitte Scheele, Friedrich Kapp: *Utopie Zivilcourage - Zur Integration von Fürsorgemoral und öffentlichem Handeln*, in: *Kölner Psychologische Studien* 7 (2002), S. 1-59.

<sup>11</sup> vgl. Franciscus Bernardus Maria de Waal: *Putting the altruism back to altruism - The evolution of empathy*, in: *Annual Review of Psychology* 59 (2008), S. 279-300.

<sup>12</sup> Thomas Nagel: *Die Möglichkeit des Altruismus*. Berlin: philo 2005, S. 113.

<sup>13</sup> vgl. Scheele, Kapp: *Utopie Zivilcourage*, Anm. 10.

<sup>14</sup> Ebd.